

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 31 (1958)

Heft: 1

Rubrik: Der kleine Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DER KLEINE Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur
Reisezeitschrift «Schweiz»

Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter»
Verlag E. Löpfe-Benz AG Rorschach

45

Glaubensfragen

In der Lindenbachstraße zu Zürich soll ein Mieter zum Ausziehen gezwungen worden sein, weil er nicht des selben Glaubens war wie sein Hausmeister. So erzählte man. Wo bleibt da die Toleranz?!

Und tatsächlich! ich erkundigte mich nach den nähern Umständen. Der Mieter war vor sechs Monaten eingezogen, hatte frischfröhlich in der Vierzimmerwohnung gelebt, ohne weitem Anstoß zu geben. Aber während der Hausmeister glaubte, auf den monatlichen Zins Anspruch machen zu dürfen, war der Mieter des Glaubens, das sei unnötig – und da sie dermaßen in Glaubensfragen auseinander gingen, so kündigte der Hausmeister dem Mieter.

Sie und Er im Auto

In London stellte eine Frau, begleitet vom Gatten, Antrag auf Erteilung des Führerscheins. «Haben Sie schon einige Praxis im Verkehr?» fragt der Beamte. «Und wie», seufzt der Gatte; «hunderttausend Kilometer ist sie gefahren, ohne je die Hand am Steuer gehabt zu haben.»

✱

Ein amerikanischer Automobilkonzern liefert auf Wunsch seine Wagen mit zwei großen vergoldeten Eheringen am Heck. Sinn: Die Dame ist verheiratet und möchte von männlichen Verkehrsteilnehmern in Ruhe gelassen werden.

Sputnik und Amor

Igor umwirbt Anja heftig, leidenschaftlich. Aber alle seine Betörungsversuche wollen nichts fruchten, alle landläufigen Schwüre verfangen nicht. Anjas Mißtrauen, geschärft im steten Kampf gegen Volksfeinde, erweitert sich auch auf Sachen Heiratsanträge.

Da führt Igor seine letzte Waffe ins Feld. Mit vibrierenden Stimmbändern beteuert er: «Anjuschka, unsere Koexistenz wird herrlich sein, ich werde dich umhegen, ich werde dich umkreisen, Anjuschka, laß mich dein ... Sputnik sein.» Igor bekam Anja!

Liebenswürdigkeiten

In der Rue du Poteau zu Paris brachte ein Wirt in seinem Restaurant folgendes Plakat an: «Hier ist das Fleisch so zart, daß es selbst von denen gegessen werden kann, die sich beim Zahnarzt im ersten Stock behandeln lassen.» – Daraufhin hängte der Zahnarzt in seinem Wartezimmer ein anderes Plakat auf: «Meine Apparate sind so solid, daß sie selbst mit dem Fleisch fertig werden, das der Wirt im Erdgeschoß serviert.»

Die Parkierungsnot

wird immer schlimmer und Parkierungsbusen erschrecken schon niemanden mehr. Stellte da einer in letzter Verzweiflung seinen Wagen ausgerechnet zwischen die Fußgängerstreifen. Höflich wandte sich ein Spaßvogel unter den Passanten an ihn: «Entschuldigezi, würdezi nöd villicht beidi Tüüre offe laa, daß d Fuesßgänger chönnted durelaufe?!»

Dichternachruhm

Dieser Tage fuhr ich im Auto mit einem jungen Ostschweizer Pärchen auf der badischen Rheinseite nach Säckingen. Kurz vor dem Trompeterstädtchen steht an der Landstraße ein Wegweiser mit dem bloßen Motto: «Behüt dich Gott ...!» «Was hat diese seltsame Aufschrift zu bedeuten?» fragt die junge Zürcherin ihren Mann am Volant. «Wird eine Warnung an die Automobilisten sein!» antwortet dieser knapp über die Schulter zurück. – Armer Scheffel!

Es ändern sich die Zeiten

Aufschrift an einem Gartentor vor 100 Jahren:

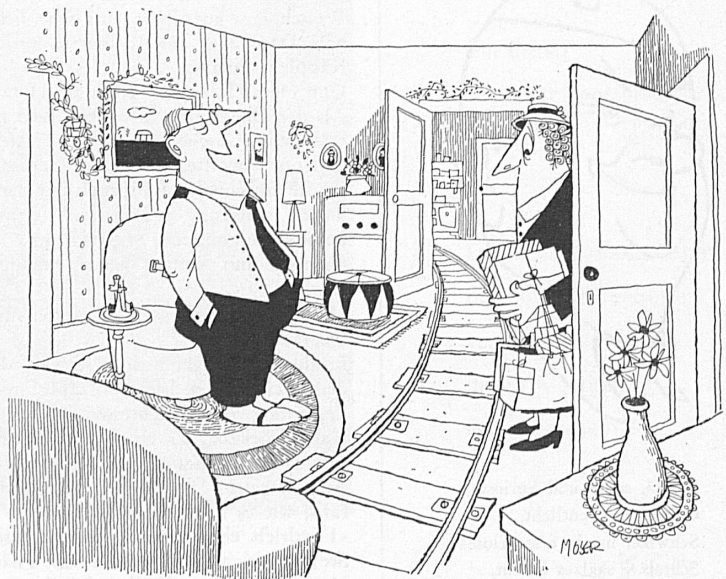
Warum stehen sie davor?
Sind nicht Thüre da und Thor?
Kämen sie getrost herein,
Würden wohl empfangen sein!

und heute:

Achtung, bissiger Hund!

Der Winzer erzählt:

«An der Himmelspforte stand ich und klopfte. St. Petrus schaute heraus und musterte mich über seine Brillengläser hinweg: «Wo kommst du her?» – «Von der Mosel», bekannte ich klopfenden Herzens. St. Petrus blätterte im großen Buch. Dann sah er mich an mit einem väterlich strafenden Blick: «Kehr zurück zur Erde, mein Sohn. Und wenn du soviel Wasser getrunken haben wirst, als du bisher Wein getrunken hast, dann magst du wiederkommen.» Ein Schreck fuhr mir durch alle Glieder und – ich erwachte.»

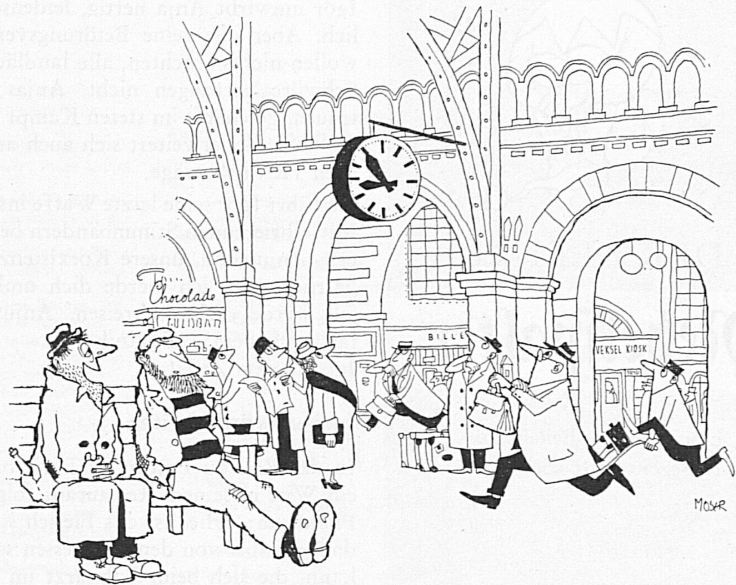


«Die SBB haben einen Posten alte Schienen verkauft – sie waren so billig, daß ich nicht widerstehen konnte!»

Alle Achtung, Herr Gesandter!

In den Dörfern der Seebutzen gibt es noch richtige Käuze und Originale. Der gerissensten einer ist der Rebbesitzer Ernst Gürlet in Wingreis. Seine Sprüche, mit denen er Einheimische und Fremde unterschiedslos überschüttet, treffen immer ins Schwarze. Er klebt an seinem Grund und Boden wie kaum ein anderer, und er rühmt sich, seinen Weiler nur zum Besuch der Rekrutenschule und der verschiedenen Wiederholungskurse verlassen und dabei entsetzliches Heimweh empfunden zu haben. Gürlet, ein kleines, zähes Männchen, kennt nur eine Sorge: das Wohl seines Weinberges. Tagsüber ist er das Schweigen selber. Wenn er aber nach vollbrachter Arbeit im Uebergewand und mit zurückgekrempeelten Hemdsärmeln in die Gaststube des Strandhotels «Engelberg» einkehrt, flutet sein Redestrom gewaltig daher, sobald er einen halben Liter vor sich stehen hat. «Myni liebe, liebe Räbe!» lautet der ewige Kehrreim seiner Tiraden. Niemand nimmt Anstoß; denn Gürlet weiß Anstand zu bewahren, selbst wenn er einmal ein Glas zu viel den Hals hinunterjagt. Mit einem Wort, es ist ein Vergnügen, dem Spaßvogel zuzuhören.

Dies muß auch Friedrich Holzapfel, gegenwärtiger Gesandter der Deutschen Bundesrepublik in Bern, empfunden haben, der kürzlich in Begleitung eines Bundesratsmitgliedes Gast des Strandhotels «Engelberg» war und von Ernst Gürlet auf eigene Weise gefeiert wurde. Unser Rebbauer hatte keine Ahnung, an wessen Tisch er sich niederließ und welchem erwählten Herrn er mit fuchtelnden Armen Unterricht über den Weinbau im Seebutzenland erteilte. Der Kellner versuchte die sonderbare Begegnung zu verhüten, aber zu spät flüsterte er ihm ins Ohr, wen er mit seinem Ungestüm zu belästigen



Wer sind da «die Armen»?

im Begriffe war: Gürlet befand sich bereits in hohem Flug, seine Rede strömte ungeheuerlich dahin und riß alles in ihren Strudel. Und Herr Holzapfel fand sich in der Lage zurecht, obwohl er vermutlich kaum einen Bruchteil dessen verstand, was Gürlet in breiter Mundart von den letzten Jahrgängen und von den heurigen Ernteaussichten hervorprudelte. Genug, der Schalk Ernst Gürlet sah den Augenblick gekommen, einen weiteren Halben zu bestellen, mit dem deutschen Gesandten anzustoßen und ihm das Schmolli anzutragen. Und siehe da, Herr Holzapfel ging großzügig auf die Zumutung ein. Dem wackeren Seebutzen wurde es schwindlig im Kopfe vor übermütiger Freude.

«Friedrich, Friedrich», jauchzte er, «wie my das freut! I cha dr gar nid sääge wie! Weisch, euse guet Bode, eusi liebe, liebe Räbe!» Das Feuer loderte ihm lichterloh zum Käpplein hinaus.

Und Herr Holzapfel lachte aus Herzenslust. Als der Oberkellner den Seebutzen mit Gewalt vom Tische des hohen Gastes weg-schleppen wollte, erhob der deutsche Gesandte entschiedenen Einspruch mit der glaubhaften Erklärung, er habe seit vielen Jahren keine so vergnügliche Stunde mehr erlebt wie diejenige mit seinem neuen Freund Ernst Gürlet.

«Hesch gseh, hesch gseh!» fertigte Gürlet den Oberkellner ab.

Endlich war es dann doch so weit, daß sich der Gesandte Friedrich Holzapfel mit seiner Begleitung zum Nachtessen in den Speis-saal zurückzog. Er erhob sich unter förmlicher Entschuldigung und reichte Gürlet zum Abschied die Hand. Ernst erhob sich ebenfalls, wie es sich von selbst gebot.

«Friedrich, chomm bald wieder a euse schön See; versprichs! Und weisch was? s nächschte Mool muesch my Chäller cho aluege und es Glas vom Neue probiere. Cheiben es chüschtigs, süffigs Tröpfli, i garantiere!»

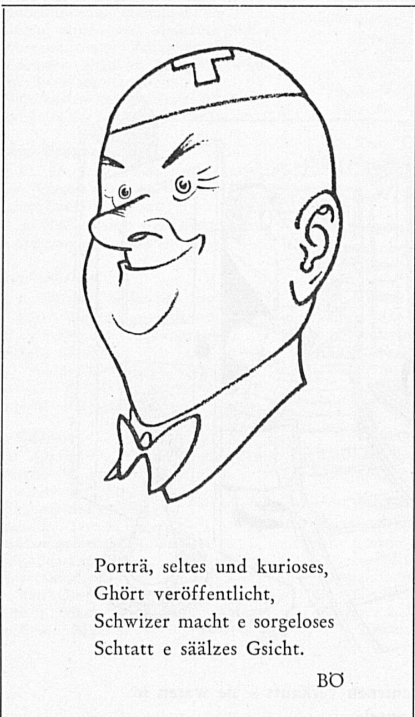
«Gerne, mein Lieber, sende mir vorläufig fünfzig Flaschen nach Bern», gab Herr Holzapfel Bescheid.

«Merci! Und no eis, Friedrich. Säg am Konrad Adenauer en Gruß vo myr, vom Neschti Gürlet, wenn d em wieder emol schribsch!» «Soll geschehen und bestens ausgerichtet werden.»

Auf diese Weise verlief die denkwürdige Begegnung zwischen einem Gesandten der Deutschen Bundesrepublik und einem Weinbauern im Seebutzenland.

Alle Achtung, Herr Gesandter! Ernst Gürlet aber stieg gewaltig im Ansehen der Gegend. Und manch einer beneidet ihn um sein tagsüber eingefrorenes, am Feierabend unerschrocken ausholendes Mundwerk.

Tobias Kupfernagel



Porträ, seltes und kurioses, Ghört veröffentlicht, Schwizer macht e sorgeloses Schtatt e säälzes Gsicht.

BO

Die Anekdote

Ueber General Guisan kursiert folgende hübsche Anekdote: Ins Wirtshaus in X kehrten vier Leutnants ein, um dort ihr Mittagmahl einzunehmen. Da bekannt geworden war, daß kurz zuvor der General in jenem Wirtshaus gespiesen hatte, kam einer der jungen Offiziere auf den Gedanken: wie wäre es, wenn wir uns das Menu des Generals vorsetzen ließen? «Servieren Sie uns das Menu des Generals», sagten sie zur Wirtin. «Wir haben genügend Zeit und können es uns schmecken lassen!» Die vier Offiziere sollen verdutzte Gesichter gemacht haben, als ihnen die Wirtin kurz darauf eine Schüssel mit Hafersuppe und vier Spiegeleier auf den Tisch stellte.